

Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn
17. Dezember 2017, 3.Advent 2017, Kirche Rosenow
Liedpredigt zu „Es kommt ein Schiff geladen“

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

im Sommer habe ich mit einem Studienfreund St. Petersburg besucht. Nichtsahnend gerieten wir in ein großes Fest. Die Abiturienten St. Petersburgs feierten ihren Schulabschluss. Höhepunkt war das traditionelle Feuerwerk an der Newa.

Also gingen auch wir nachts an den Fluss. Die historische Kulisse war in unterschiedlichen Farben angestrahlt. Am eindrucklichsten jedoch waren die Menschen: Tausende, vor allem junge Leute säumten das Ufer. Eine prickelnde Atmosphäre! Voller Vorfreude und Erwartung!

Wir kramten die Reste unseres Schul-Russisch heraus und kamen mit einem Pärchen ins Gespräch. Als ich versehentlich mit einem tschechischen Satz antwortete, fragte der junge Mann mich: „Bist Du Pole?“ Ich verneinte. „Bist Du Tscheche?“ „Nein, ich bin Deutscher.“ „Ach“, sagte er und breitete die Arme aus, um mich zu umarmen: „Wir sind doch alle Brüder.“ Das ging mir durch und durch: Ausgerechnet in der russischen Stadt, die wie kaum eine andere im 2. Weltkrieg unter deutschen Angriffen gelitten hatte, sieht mich ein Russe als Bruder...

Aber dann begann das Feuerwerk. Soetwas hatte ich noch nicht erlebt: Von Schiffen und Ufern wurden Raketen und Böller gezündet. Von Brücken regnete es goldene Sterne herab. Und wenn wir dachten ‚Das war’s.‘, ging es erst richtig los.

Die Menschen freuten sich. Eine ausgelassene Stimmung machte sich breit, wie wir es vielleicht bei der Jahrtausendwende erlebt hatten. Die Freude und Lebendigkeit der jungen Leute war ansteckend. Wir fühlten uns gleich um Jahre jünger. Wir spürten: Sie erwarteten noch etwas. Da musste noch etwas kommen. Immer wieder hielten sie Ausschau, blickten nach rechts die Newa hinauf.

Etwas erwarten, etwas ersehnen, lebendig sein – das hängt wohl untrennbar zusammen. Was erwarten, was erhoffen wir? Ich spüre: Bei mir sind mit den Jahren die Hoffnungen realistischer geworden. Doch die Brötchen, die wir backen, können auch *zu klein* werden. Wenn uns die Fähigkeit abhandenkommt, zu träumen, wenn uns der Sinn verloren geht für das, was möglich sein könnte –

in unserem persönlichen Leben, in Kirche und Gesellschaft –, dann wird unser Leben karg und trist. Dann braucht es Advent – die Hoffnung, dass da noch etwas kommen wird.

Immer wieder schauten die Leute die Newa hinauf, bis endlich kam, was sie erwartet hatten: Ein großes Segelschiff – ein Dreimaster, und seine Segel waren allesamt scharlachrot. Jubel brandete auf. Die Freude des Festes hatte ihren Höhepunkt erreicht. Das Schiff kam rasch heran, drehte eine Ehrenrunde und ging dann vor Anker.

Mein Freund und ich überlegten: Was mochte es mit diesem Schiff auf sich haben? War es für die Abiturienten ein Symbol ihres Aufbruchs? Was würde ihnen das Leben bringen – die große Liebe, eine lohnende Aufgabe, einen Beruf, der nicht nur ernährt, sondern auch erfüllt?

So fremd war uns dieses Symbol gar nicht: Auch das alte Adventslied „Es kommt ein Schiff geladen“ – wir werden es später noch singen – spricht vom vom Kommen der großen Liebe, vom Kommen Gottes.

Am nächsten Tag eröffnete uns eine junge Frau, was es mit diesem Schiff und seinen roten Segeln auf sich hat. In einem Roman, den in Russland jeder kennt, wird erzählt:

Ein junger Mann scherzt mit einem kleinen Mädchen und sagt ihr: „Wenn du einmal groß bist, dann halte Ausschau nach einem Schiff mit roten Segeln. Auf dem wird die Liebe deines Lebens zu Dir kommen.“ Das kleine Mädchen nimmt diese Worte für bare Münze. Sie wächst heran und geht immer wieder zur Steilküste, um nach den roten Segeln Ausschau zu halten. Bei ihren Altersgenossen gilt sie allmählich als wunderbar: „Wie kann man so verrückt sein, in jeder freien Minute an der Küste zu sitzen und auf dieses seltsame Schiff zu warten!?“

Eines Tages kommt ein junger Schiffseigner mit seinem Schiff an dieser Steilküste vorbei und verliebt sich Hals über Kopf in die junge Frau am Ufer. Aber als er zu Fuß an diesem Ort anlangt, ist sie fort. Er zieht Erkundigungen ein und hört ihre Geschichte. Er sticht wieder in See; und nach einigen Tagen kommt er wieder – die Takelage voll roter Segel. Das Mädchen sieht es und ihr Herz geht in Sprüngen. Sie verliebt sich in den jungen Schiffseigner, und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute...

Märchenhaft klingt diese Geschichte. Ich kann die Sehnsucht der jungen Leute an der Newa verstehen: Auch wenn man Enttäuschungen riskiert – es ist gut, vom Kommen der großen Liebe zu träumen. Auch wenn nicht alle Blüenträume

reifen – manchmal erfüllen sich Hoffnungen auf andere Weise, und im Blick zurück wird es uns klar.

Manch einer hat die Hoffnung verloren, *den Partner fürs Leben* zu finden. Vielleicht erfüllt sich sein Leben eher im Beruf. Vielleicht ist es auch seine Hingabe an eine lohnende Aufgabe im Ehrenamt. Wie dem auch sei – es *bleibt* das Kommen der anderen großen Liebe, das Kommen Gottes. Lassen Sie uns singen vom Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ (EG 8), zunächst die Strophen 1-4.

Singen EG 8,1-4

Ich liebe dieses ein wenig melancholische Lied. Jede Strophe beginnt im wogenden Dreiertakt, um dann im schreitenden Zweiertakt zur Ruhe zu kommen. In poetischen Bildern besingt es das Kommen Gottes in unser Leben. Diese Bilder sprechen für sich und müssen nicht erklärt werden.

Gefragt habe ich mich: Warum ist unsere Erwartung, unsere Sehnsucht im Advent eher gedämpft? Das ist doch eigentlich unglaublich: Dem großen Gott, dem Ursprung allen Lebens, sind wir kleinen Menschlein alles andere als egal! Er wirbt um uns wie ein Liebender! Er begibt sich in die Niederungen menschlichen Lebens, wird in Jesus Mensch und gibt sich ganz und gar dran! Und wir? Warum ist meine Sehnsucht so verhalten, wenn ich sie mit der fröhlichen Erwartung der jungen Leute an den Ufern der Newa vergleiche?

Vielleicht liegt es daran, dass ich die „Erstbegegnung“ mit der großen Liebe Gottes nicht mehr vor mir habe. Von Kindesbeinen an kenne ich sie. ‚Alle Jahre wieder‘ erinnern wir das Kommen Gottes in unser Leben. Da ist es wie sonst auch in der Liebe: Die Zuneigung wandelt sich, wird ruhiger. Sie schätzt die Verlässlichkeit und braucht nicht mehr das ‚große Drama‘. Und gleichzeitig werde ich für mich den Gedanken nicht los: ‚Da kommt noch etwas – auch in deiner Beziehung zu Gott! Darum: Sei wach dafür und halte die Augen offen, ob da etwas neu werden will, ob da etwas lebendiger werden will in deinem Glauben.‘

Ein Zweites kommt hinzu: Unsere Erwartung an das Kommen Gottes mag auch gedämpft sein, weil diese Geschichte nicht mit Weihnachten endet. Jesus wird der Christus, weil er sich Leid und Elend aussetzt, weil er sein Leben am Kreuz hingibt. Von dieser schmerzlichen Seite der großen Liebe, die wir Gott nennen, singen die Strophen 5+6 des angefangenen Liedes:

Singen EG 8,5+6

Passion und Karfreitag schwingen mit im Advent. Wir können nicht davon absehen, dass die Liebe Gottes solch einen Preis zahlt – und wissen doch zugleich: Das ist der Grund unserer Freude! Gott meint es ernst in seinem Werben um uns. Er überbrückt, was uns von ihm trennt. Sogar der Tod hat nicht für immer Macht über uns. Das Schiff unseres Lebens segelt auf den Ostermorgen zu. Ewigkeit, Leben in der Gegenwart Gottes, wie wir es uns gar nicht ausmalen können. . .

So können wir mitten im Advent frohen Mutes werden: Da kommt noch etwas! Da steht noch etwas Entscheidendes aus! Da wird etwas in wunderbarer Weise neu und anders werden auf unserem Weg zu Gott.

Und er kommt uns entgegen.

Amen.

Und der Friede . . .